

Lust des Ehevollzugs (1196 D) scheint also als die im Vollzug *beabsichtigte* Lust begriffen zu werden; „nullatenus“ setzt voraus, daß — wenn auch nur im allgemeinen — die Lustintention es ist, die zum Verkehr führt. Positiv heißt es: „mulieri vir miscetur quando illicitae concupiscentiae *animus* in cogitatione per delectationem *coniungitur*“, so daß „se gravari per nequitiam pravae *voluntatis* videt“ (ib. 1196 B); muß das nicht als vom *consensus* gesagt verstanden werden? Wir stellen diese Interpretation zur Diskussion. Sie scheint nicht nur dem Text gerechter zu werden, sondern läßt das pseudogregorianische Dekret auch in der Denkweise Augustins und Gregors d. Gr. stehen. Wie das Dekret wären möglicherweise auch andere Schriftsteller, die von der Lust als Sünde sprechen, zu verstehen.

J. Fuchs S. J.

Haubst, R., *Das Bild des Einen und Dreieinen Gottes in der Welt nach Nikolaus von Kues* (Trierer theol. Studien, 4). gr. 8^o (XXII u. 346 S.) Trier 1952, Paulinus-Verlag. — Ders., *Die Christologie des Nikolaus von Kues*. gr. 8^o (XXIII u. 336 S.) Freiburg 1956, Herder. 20.— DM.

Um den Anfang einer Darstellung der gesamten Theologie des N. v. K. zu machen, beginnt der Verfasser mit der Darlegung der Trinitätslehre, die eine Schlüsselstellung im Lehrgebäude einnimmt, um daran anschließend in einem zweiten, ebenfalls umfangreichen Band die Christologie in den Grundthesen vorzulegen. Nicht geringen Schwierigkeiten ist dabei ein eindringendes Verständnis ausgesetzt, unter denen der Mangel einer kritischen Gesamtausgabe nicht einmal die größte ist. Der Verf. benutzt z. T. hsl. Material und sieht als seine Hauptquelle die Predigt an. Bekannt und zugegeben sind die Schwierigkeiten, die sich aus der verschiedenartigen Interpretationsmöglichkeit der grundlegenden Positionen kusanischen Denkens, wie der *docta ignorantia*, der *coincidentia oppositorum* und der *ars coniecturalis*, herleiten. Das Ineinander einer durchgehenden Metaphysik eigener Prägung mit spekulativer Theologie in Anwendung ‚ägnigmatischer Intellektualbegriffe‘ bereitet einer klaren Darlegung nicht geringe Hemmungen, so wenn es z. B. in der Sprache des Kardinals heißt: ‚*non est vocabulis insistendum*‘, ‚*terminos intellectualiter transferre*‘, ‚*potius ad intentionem quam ad verba*‘. Nimmt man zu diesen Schwierigkeiten mehr sprachlicher Art die Einwirkung der Einflüsse, die sich aus der wechselnden Benutzung verschiedenartiger Quellen und der bekanntgewordenen Literatur der Zeit aufweisen lassen, so ist damit hinreichend angedeutet, wie sorgfältig und kritisch eine einigermaßen verlässliche Deutung der kusanischen Texte voranzugehen hat. Der Kusaner hat seine Gotteslehre nicht nach der Art der systematischen mittelalterlichen Summen vorgelegt. Geht man nun einmal von der Kenntnis der Scholastik und dem Verhältnis des Kusaners zu ihr aus, so muß die vertiefte Interpretation des Dogmas auch unter der Rücksicht betrachtet werden, ob durch die Rezeption der geistigen Umwelteinflüsse ein Bruch mit dem mittelalterlichen Denken vollzogen ist und wie weit die Grundgedanken neuer Prägung fruchtbarer Ansatz zu einer anknüpfenden Weiter- und Höherführung des tradierten Lehrgutes werden konnten oder geworden sind.

Ausgangspunkt für die trinitarische Gottesauffassung bietet die erste Predigt: ‚*Fides autem catholica est haec*‘. N. v. K. sucht die Trinität zu erfassen im Aufstieg von der Schöpfung her, vom uns Bekannten, um zum Unbekannten fortzuschreiten, auf dem Weg der Analogien also. Die von N. selbst gegebene Gliederung der trinitarischen Analogien setzt eine durchgängige Dreieinheit im metaphysischen Aufbau des Universums voraus; er findet Analogien dieser Art im Bereich der sinnenfälligen Welt, der kosmisch-metaphysischen Ordnung sowie der unmittelbaren Anschauung und, seiner Eigenart entsprechend, im mathematischen Bereich. Unter anderen finden sich als Ternare: *esse-vivere-intelligere*, *principium-medium-finis*, *causa efficiens-formalis-finalis*, *materia-forma-conexio*. Besondere Erwähnung verdient der ‚Lullische Dreischlag: ‚-tivum, -bile, -are‘. (Eine Sonderuntersuchung über den Einfluß des Raimundus Lullus ist demnächst von P. Colomer zu erwarten.) Ungewöhnlich ist die Neigung des Kusaners, in der sichtbaren Schöpfung nicht nur Spuren, sondern auch Bilder, Abbilder des trinitarischen Mysteriums aufzuzeigen. Jedoch wird der Mensch als Bild des dreieinigen und dreifaltigen Gottes im eigentlichen Sinn betrachtet, wobei die Ternare *spiritus-corporis-conexio*, *memoria-intel-*

lectus-amor, mens-notitia-amor der Tradition entnommen, aber teilweise in neue Gedankenverbindungen eingesetzt werden, wie z. B. auch in den mehr verborgenen Ternaren: mens complicantis simplicitatis viva imago, mens viva imago trinitatis.

Durch Christus wird die gefallene imago creationis wieder erhoben als imago recreationis. Das christologische Dogma als Gegenstand des zweiten Bandes der kusanischen Theologie läßt sich näher an die gewöhnlich übliche Form dieses Traktates anschließen. Es gelten gewiß auch hier die genannten besonderen Erkenntnisprinzipien und methodischen Sonderformen. Im Motiv der dreifachen Geburt Gottes in der Seele sind gewissermaßen alle Elemente der christologischen Spekulation vereinigt, wenn der Aufstieg wiederum von unten gedacht ist. Die vorgelegte Christologie (als Bonner Habilitationsschrift) enthält nur das Mittelstück einer geplanten umfangreicheren Darlegung; vorzustellen wäre eine Logos-Theologie, die dem Geheimnis der ewigen Geburt, dem Logos als Vorbegriff der Schöpfung und seinem Namen als zweiter göttlicher Person zu widmen wäre, um mit der Lehre von Christus als Mittler und der Wiedergeburt in ihm als Ziel der Schöpfung abzuschließen.

Das Geheimnis der Menschwerdung in heilsgeschichtlicher Schau geht aus von der dem Menschen als lebendigem und gottempfänglichem Wesen der Schöpfung gegebenen Zielbestimmung, der das Verlangen nach Gotterkennen entspricht. Der Erlösungsratschluß Gottes nach dem Sündenfall und die Erlösungsbedürftigkeit des gefallenen Menschen führen näher hin zu der in der Zeit verkündeten und vorbereiteten Heilstat. Die Lehre der Vorzeit über die hypostatische Union wird vom Kusaner miteinbezogen; die Betrachtung Christi als ‚absolutem und beschränktem Größten‘ und als Vollendung und Ziel des Universums führen in die eigene Vorstellungswelt hinein. Der Beweis für die Gottheit Christi besitzt fundamentale Bedeutung, insbesondere gegenüber den Religionen der Juden, Heiden und Mohammedaner, Christus ist Sehnsucht, das ‚Antlitz‘ der Völker. Universalität und Individualität der menschlichen Natur Christi, die Naturgemeinschaft mit dem Menschengeschlecht und die Geburt aus der Jungfrau leiten zur Einzelbetrachtung der Seele, des Leibes und Blutes Christi in der hypostatischen Union hin. Zur Seinsweise der menschlichen Natur Christi während des triduum mortis äußert sich Nikolaus mehrfach; als Apostolischer Legat sah sich der Kardinal veranlaßt, in aktuelle christologische Fragen einzugreifen (Wilsnacker Bluthostienstreit). Die im Cod. Cus. 40 enthaltenen Aufzeichnungen werden als Textanhang (313—328) gebracht.

Die Schrift *De visione dei* geht von der Betrachtung eines Bildes Christi aus. Das kusanische Christusbild setzt sich aus vielen sorgsam ausgeführten Einzelzügen zusammen und wird geprägt vom Johannesevangelium, dessen Prolog ein Hauptthema der Kusanischen Schriften bildet, und von der Paulinischen Christologie. Die schöpferische Originalität des religiösen Denkens läßt unter den Zügen der Patristik und der mittelalterlichen Theologie das gewonnene Bild neu und frisch aufleuchten in einer persönlichen Perspektive, die nur aus glaubender und liebender Hingabe des unermüdeten Denkers und Beters verständlich wird.

Da die Darlegungen des Verfassers insbesondere die Predigten als Quelle benutzen (Bild S. 11; Christologie S. 5), ist anzumerken, daß mindestens auf die ersten Predigten der Einfluß des *Compendium theologicæ veritatis* des Hugo Ripelin von Straßburg ganz deutlich ist (insbes. I c. 5—10, 21) und demnach in den Folgerungen zu berücksichtigen wäre (vgl. J. Marx, Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues, 1905, n. 103 S. 103).

H. Fischer S. J.